

Bern

Am Spital ist er nicht primär Imam

Muslimische Seelsorge Als erste öffentliche Klinik der Schweiz hat das InseleSpital mit Zeadin Mustafi einen islamischen Seelsorger angestellt.

Bernhard Ott

Wer als Aussenstehender mit Zeadin Mustafi reden möchte, wird in die reformierte Kapelle gebeten. Der Treffpunkt ist auf den ersten Blick überraschend: Denn Mustafi ist der erste fest angestellte muslimische Seelsorger der Universitätsklinik. Empfangen wird man in der Kapelle indes zuerst von Thomas Wild. «Wir arbeiten in einem überkonfessionellen Team und sind nicht von der Kirche angestellt», sagt der Co-Leiter des Seelsorgeteams. Konkret bedeutet dies, dass er als reformierter Seelsorger gelegentlich auch Patienten muslimischen Glaubens betreue, sagt Wild.

Wenn die Not stärker ist

Die Frage nach der umgekehrten Konstellation bringt Zeadin Mustafi ins Spiel. Der gebürtige Nordmazedonier albanischer Abstammung hat in der Türkei islamische Theologie und in Wien Religionspädagogik studiert. Seit Anfang Dezember arbeitet er mit einem Zehn-Prozent-Pensum am Berner Universitätsspital. Er absolviert zudem ein Praktikum auf der Fachstelle Migration der reformierten Kirche und leitet die Freitagsgebete einer albanischen Gemeinschaft in Freiburg.

Die Pflege auf der Intensivstation habe ihn einmal gebeten, mit einem Mann zu reden, dessen Frau schwer erkrankt war, erzählt Mustafi. Vor Ort habe sich herausgestellt, dass es sich um einen serbisch-orthodoxen Christen handelte. «Die unterschiedlichen Glaubensrichtungen waren dann aber glücklicherweise kein Problem.» Der Mann sei sehr froh gewesen, mit jemandem sprechen zu können.

Das Beispiel zeigt zweierlei: Da am InseleSpital eine überkonfessionelle Seelsorge gepflegt wird, müssen muslimische Seelsorger offen sein, auch nicht muslimische Personen zu betreuen. Und in persönlichen Krisensituationen spielt der religiöse Hintergrund oft kaum eine Rolle. «Im Spital bin ich in erster Linie Seelsorger», sagt Mustafi. Bei einigen Patienten und

Angehörigen muslimischen Glaubens spiele aber eine gewisse kulturelle und religiöse Nähe trotzdem eine wichtige Rolle.

Insel betritt Neuland

Diese Fälle gehören zur Kernaufgabe Mustafis. Denn christliche Seelsorger können muslimische Personen nur bis zu einem gewissen Grad betreuen. So werden etwa in Sterbesituationen rituelle Bittgebete formuliert oder aus dem Koran rezitiert. Aber auch im Todesfall und bei der Überführung muslimischer Verstorbener in deren Heimat ist kulturelles Hintergrundwissen

«Wir arbeiten in einem überkonfessionellen Team.»

Thomas Wild

reformierter Pfarrer und Co-Leiter des Seelsorgeteams am InseleSpital

über islamische Begräbnisrituale gefragt. Bis zur Festanstellung Mustafis hat das Seelsorgeteam in diesen Fällen jeweils muslimische Seelsorger kontaktiert. Deren Freiwilligenstatus sei aber unbefriedigend gewesen, sagt Wild. Daher habe das Seelsorgeteam bei der Insel-Direktion eine Stelle beantragt.

Mit der Anstellung Mustafis hat das InseleSpital Neuland betreten. «Einen fest angestellten muslimischen Seelsorger gab es in der Schweiz bisher nur in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies», sagt Hansjörg Schmid, Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft an der Universität Freiburg. Im Spitalbereich seien «punktuelle Kooperationen» oder die Zusammenarbeit mit einem Pool qualifizierter freier Spitalseelsorger üblich. Die Integration muslimischer Seelsorger erlaube aber über die Seelsorge hinaus eine Beratung des Personals in «ethischen, kulturellen und religionsbezogenen Fragen», sagt Schmid.



Zeadin Mustafi ist am InseleSpital nicht nur Seelsorger, sondern oft auch Vermittler. Foto: Franziska Rothenbühler

Als konkretes Beispiel dafür nennt Zeadin Mustafi die Einhaltung der Besuchszeiten. Diese würden von Angehörigen muslimischer Familien bisweilen grosszügig interpretiert, was zu Konflikten mit dem Spitalpersonal führen könne. In solchen Fällen habe er auch schon vermittelt, sagt Mustafi. «Den Pflegenden erkläre ich, dass der Krankenbesuch im Islam eine hohe Pflicht ist. Und

die Angehörigen weise ich darauf hin, dass die Besuchszeiten einzuhalten sind.»

Mehr muslimische Patienten

In Österreich hat Zeadin Mustafi auch in der Gefängnisseelsorge gearbeitet. Die Arbeit an einem Spital gefällt ihm aber besser. «Im Spital kann ich Menschen in einer Notsituation helfen.» Dass es hierfür einen Bedarf gibt, hält Co-

Teamleiter Wild für erwiesen, weil der Anteil muslimischer Patientinnen und Patienten stetig steige. Laut Wild hat die Zahl der seelsorgerisch betreuten Musliminnen und Muslime am InseleSpital im ersten Halbjahr 2020 von durchschnittlich drei auf über fünf Prozent zugenommen. «Das hat sicher auch mit dem Wirken von Herrn Mustafi zu tun», sagt Wild.

Nachrichten

Mann von Unbekannten ausgeraubt

Kriminalität Unbekannte haben am Sonntag in Bern einen Mann ausgeraubt. Das Opfer wurde dabei verletzt. Der Vorfall ereignete sich gegen 14.30 Uhr an der Tramhaltestelle Loryplatz. Der Mann wurde von drei Unbekannten angesprochen und wenig später von einem vierten tödlich angegangen. Das Opfer stürzte dabei auf die Tramgeleise. Die Unbekannten nahmen dem Mann Bargeld ab und flüchteten zu Fuss. Nach dem Vorfall musste sich das Opfer zum Arzt begeben. Die Polizei hat Ermittlungen aufgenommen und sucht Zeugen, insbesondere eine Frau, die sich nach dem Befinden des Opfers erkundigt hatte. (sda)

Hotel am Flughafen wird versteigert

Wirtschaft Das Airport-Hotel Bern kommt im Herbst unter den Hammer. Das Hotel ist seit 2017 geschlossen. Die Besitzer hatten hochfliegende Pläne, wollten auf dem Grundstück einen Neubau mit hundert Zimmern erstellen. Es wurde mit Kosten von 20 bis 26 Millionen Franken gerechnet. Doch die ökonomische Realität machte das Vorhaben zunichte. Am Flughafen im Belpmoos fliegen seit dem Konkurs der Airline Skywork nur noch wenige Passagiermaschinen ab. Nun ist die Schuldenlast offenbar zu gross geworden. Am 11. November wird die Immobilie beim Betriebsamt Bern-Mittelland in Ostermündigen versteigert. (lok)

Verkehrsführung auf A6 soll verbessert werden

Verkehr Auf dem A6-Abschnitt vom Anschluss Bern-Ostring zum Anschluss Wankdorf soll die Staufahrt verringert werden. Heute zweigen im Wankdorf die Spuren Richtung Ausfahrt und Richtung Lausanne an derselben Stelle von der A6 ab. Laut Astra führt das zu einer Überlastung der Spur vor der Abzweigung. Die Verkehrsströme sollen nun voneinander getrennt werden. Die Einrichtung der ersten Bauphase erfordert laut Astra Einschränkungen während der Nächte auf kommenden Samstag und Sonntag. Die zweite Bauphase folgt Ende August, die Umstellung auf den Normalbetrieb ist für Mitte Oktober vorgesehen. (sda)

Mittelstrasse wird wieder autofrei

Stadt Bern Nach den Sommerferien werden Teile der Mittelstrasse wieder autofrei, wie die Stadt mitteilt. Jeweils am Donnerstag und Freitag zwischen 17.30 und 23 Uhr wird dort kein Verkehr rollen. Während der temporären Sperrung wird der Verkehr umgeleitet. Zusätzlich wird jeden Samstag zwischen 14 und 19 Uhr auch ein Teil der Zähringerstrasse verkehrsfrei. Beide Verkehrs-massnahmen gelten bis 26. September. (lok)

Bis ins Warmbächliareal mit der Buslinie 12

Bernmobil Die Stadtberner Buslinie 12 wird künftig das Warmbächliareal erschliessen. Dort soll in den nächsten Jahren ein neues Wohnquartier mit rund 300 Wohnungen entstehen. Die Buslinie wird entsprechend verlängert. Ab 2022 soll die Buslinie die verlängerte Linie fahren. Die Bauarbeiten für die Verlängerung der Buslinie beginnen Mitte August. (sda)

Bern und Zürich spüren Quarantänepflichtige gemeinsam auf

Contact-Tracing Den beiden Kantonen dauert es zu lange, bis sie die Daten der Rückreisenden vom Bund bekommen.

Wer aus einem Risikoland in die Schweiz zurückkehrt, muss sich innerhalb von zwei Tagen bei den Kantonsbehörden melden und sich in eine 10-tägige Quarantäne begeben. Dieser Weisung folgen jedoch nicht alle. Um quarantänepflichtige Personen aufzuspüren, sind die Contact-Tracer aber auf Daten angewiesen. Diese sollte eigentlich das Bundesamt für Gesundheit (BAG) an die Kantone liefern – was bisher aber nur beschränkt funktioniert hat. «Bis wir die Daten vom BAG erhalten, geht zu viel Zeit vorbei, sodass die Quarantäne-Phase manchmal bereits vorüber ist», sagt Gundekar Giebel, Sprecher der bernischen Gesundheitsdirektion.

Auch in Zürich war man mit der Arbeit des Bundes nicht zufrieden. «Der Bund war bislang nicht fähig, uns Passagierlisten zur Verfügung zu stellen», wird der Zürcher Sicherheitsdirektor Mario Fehr im «Tages-Anzeiger» zitiert. Deshalb beschafft sich Zürich die Listen jener Reisenden, die mit dem Flugzeug unterwegs waren, nun auf direktem Wege in Zusammenarbeit mit den Fluggesellschaften.

Von Zürich nach Bern

Wer aus einem der 46 Risikoländer den Rückflug in die Schweiz antritt, muss während des Fluges ein Formular ausfüllen. Dieses wird nun in Zürich unmittelbar nach der Landung

von Leuten der Zürcher Sicherheitsdirektion abgeholt, um die Daten zu erfassen und an die Gesundheitsdirektion weiterzuleiten. Erfasst wurden laut «Tages-Anzeiger» bis jetzt nur die im Kanton Zürich wohnhaften Passagiere.

Doch dies wird sich bald ändern: So hiess es von der Zürcher Sicherheitsdirektion am Mittwoch, dass bei Bedarf auch die Daten von Personen aus anderen Kantonen erfasst werden können. Auf dieses Angebot springt der Kanton Bern nun an. «Der Kanton Bern ist sehr interessiert an diesem Vorschlag und setzt ihn gerne um», sagt Gundekar Giebel. «Wir werden Gespräche mit dem Kanton Zürich aufnehmen

und sehr rasch Prozesse definieren.» So könnten Mitarbeitende der Zürcher Sicherheitsdirektion in Zukunft die Daten jener Flugpassagiere, die am Zürcher Flughafen aus einem Risikoland ankommen, aber im Kanton Bern wohnhaft sind, direkt nach Bern weiterleiten.

2500 Reisende in Quarantäne

Bisher war der Kanton Bern auf die Selbstinitiative der Rückkehrer angewiesen. «Das hat so weit auch gut funktioniert», so Giebel. Dies hätten Abgleiche mit den Listen des BAG bestätigt. Strafen für Quarantäne-Sünder seien bisher noch keine ausgesprochen worden. Auch die Zusammenarbeit zwischen dem

Contact-Tracing-Team und dem Flughafen in Bern-Belp habe bis jetzt funktioniert. «Die Passagierlisten, die Bern-Belp führt, stehen auf Anfrage zur Verfügung», sagt Giebel.

Aktuell befinden sich im Kanton Bern 2500 Reiserückkehrer in Selbstquarantäne. Weitere 75 Personen sind in Isolation und 317 in Quarantäne. Das Berner Contact-Tracing-Team werde dabei laufend aufgestockt. Seit jene Personen, die nach einer möglichen Ansteckung im Berner Club Kapitel in Quarantäne mussten, aus dieser entlassen wurden, habe das Team aber wieder etwas «Luft».

Simone Klemenz